Beobachtung des Milzbrandes unter dem Rindviehe in der Gemeinde Gimmiswald, Cantons St. Gallen

Autor(en): **Witta, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **3 (1826)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-592243

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VIII.

Beobachtung des Milzbrandes unter dem Rindviehe in der Gemeinde Gimmiswald, Cantons St. Gallen.

Von

Joseph Witta,

Thierarzt in Utznach.

In meiner erst dieses Jahr 1821 angetretenen thierärztlichen Praxis, hatte ich Gelegenheit, die unter den Nahmen Milzbrand, Anthrax, fliegendes Feuer (bey uns auch Kooseri) nicht ganz selten, theils sporadisch, theils epizootisch vorkommende Krankheit zu beobachten. Sie erschien Anfangs Brachmonaths, und endigte im Heumonath, in welcher Zeit von zehen Stücken vier todt gefunden, vier andere getödtet, und zwey Stücke gerettet wurden.

Die erkrankten Thiere waren sämmtlich ein und ein halbes bis zwey Jahre alt, gut genährt, und wurden

kurze Zeit nach vorher gegangener Begattung von der Krankheit befallen. Diejenigen, bey welchen sie beobachtet werden konnte, zeigten folgende Erscheinungen: Hinken an den vordern oder hintern Gliedmaßen, an welchen Anthrax-Geschwülste angetroffen wurden; sehr beschleunigtes und mühsames Athemhohlen bey wenig oder gar nicht beschleunigtem Kreislaufe und unfühlbarem Herzschlage; stark hervorgetriebene und geröthete Augen; gelblichte Röthe der Schleimhaut der Nasen- und Maulhöhle; Stumpfheit der Sinne (bey einem Stücke Raserey); verminderte Körperwärme; unterdrückte Ab- und Aussonderungen; verminderte Freß- und Saufluft.

Die gefallenen Thiere waren stark aufgetrieben, der After und die Schaam hervorgedrängt: an verschiedenen Stellen des Halses, der Brust und Gliedmaßen fanden sich Beulen oder Geschwülste, die in ihrem Innern eine gelblichte Materie enthielten. Bey einem Stücke fand sich eine solche auf der Zunge. Beynahe bey allen war die Lunge stark entzündet, das Lab so wie der Dünndarm hatten entzündete Stellen; die Gallenblase war strotzend voll von einer schwärzlichten Galle, die Milz entweder entzündet oder zusammengeschrumpft u. s. w.

Der Verlauf dieser Krankheit war sehr schnell; sie dauerte manchmahl nahmentlich nur wenige Stunden, andere Mahl länger. Besonders schnell war derselbe, wenn die Beulen am Halse oder an der Brust zum Vorscheine kamen, weniger schnell, wenn dieselben die Gliedmaßen einnahmen; ja man konnte diese letzteren mehr als critisch betrachten.

Zu den wichtigsten Ursachen der Krankheit möchte wohl die große Hitze dieses Sommers gezählt werden können, die besonders auf die Thiere der betreffenden Alp nachtheilig wirken mußte, da von ungefähr 250 Stücken Rindvieh, 50 Pferden und 100 Ziegen, welche daselbst geweidet wurden, kaum die Hälfte während der Mittags-Hitze an schattige Orte gestellt werden konnte. Außerdem mögen Wasser-Mangel, das Ungeziefer und das zu dieser Zeit häufig gefallene Honigthau das Ihrige dazu beygetragen haben.

Nur bey wenigen Stücken trat die ärztliche Behandlung ein. Einige starben schon, ehe man die Krankheit bemerkte; bey andern war die Krankheit so hoch gestiegen, daß an keine Rettung mehr gedacht werden durfte. Bey denen, wo ich noch früh genug gerufen wurde, schlug ich folgende Heilmethode ein. Zuerst machte ich eine sechs bis acht Pfund starke Blutentleerung, setzte dann ein mit Terpenthinöhl und Spanischfliegen-Tinktur geschärftes Haarseil an den Triel, und rieb mit dieser Mischung auch die Beulen ein. Innerlich gab ich abwechselnd eine Mischung von Salpeter, Kampfer und Schwefelleber und sehr verdünnte Schwefelsäure; auch ließ ich den Thieren öftere Klystiere geben, und sie dabey kühl halten, durch welche Behandlung ich alle diejenigen Thiere rettete, zu welchen ich nicht allzuspät gerufen wurde.

Anfangs Augusts, als ich Oberkeitlich beauftragt wurde, zweckdienliche Mittel zur Verhüthung der Krankheit bey dem Viehe auf dieser Alp in Anwendung zu

setzen, ließ ich das Vieh in die Ställe bringen, ihm öfters Salz geben, und dasselbe fleißig tränken und reinigen. Hierauf war die Krankheit wie abgeschnitten, so daß das Vieh den 26. August schon wieder auf die Weide getrieben wurde.